



## **AUSSTELLUNGSVORSCHAU 2017**

### **DER RHEIN**

**Eine europäische Flussbiografie**

bis 22. Januar 2017

Der Rhein ist eine der verkehrsreichsten Wasserstraßen der Welt. Seit Jahrtausenden befördert er Bodenschätze, Baumaterial und Menschen, aber auch Luxusgüter und Kunstschatze, Waffen, Ideen, Märchen und Mythen durch halb Europa. Beeindruckende Städte, Klöster und Kathedralen, ebenso wie Ballungsräume und Industrieansiedlungen säumen den Strom. Er war und ist Grenze und verbindendes Element gleichermaßen und prägt bis heute die Menschen, die sich an seinen Ufern niedergelassen haben. Seit römischer Zeit war der Rhein mit wechselnden Fronten zwischen Germanien und Gallien, der Schweiz und Burgund, Deutschland und Frankreich, Belgien und Holland Pforte, Festung und Grenze, Brücke und Furt. Er wurde reguliert, begradigt, verschmutzt, umkämpft, erobert und besetzt.

Die Ausstellung begleitet den Rhein von seinen Quellen bis zum Rhein-Maas-Schelde-Delta und schildert am Beispiel einzelner Orte und Regionen von folgenreichen und teils dramatischen Ereignissen aus über 2000 Jahren Kulturgeschichte: von den Römern, dem Bau gotischer Kathedralen, der Rheinromantik, den Kriegen und der Bonner Republik bis zur Europäischen Union, die am Rhein entstand. Der Fluss erzählt in historischen Bezügen seinen Lebenslauf als Geschichte der europäischen Integration, und so folgt die Ausstellung der kulturpolitischen Botschaft zu grenzüberschreitender Kooperation seiner Anrainer Schweiz, Österreich, Liechtenstein, Deutschland, Frankreich und Niederlande. Nie zuvor wurde dem Rhein eine biografische Ausstellung gewidmet. Gegliedert in 13 thematische Kapitel, präsentiert sie anhand von mehr als 300 Exponaten seine Geschichte von der Prähistorie bis zur Gegenwart, u. a. mit Werken von Künstlern wie Salomon van Ruysdael, Albert Cuyp, William Turner, Clarkson Stanfield, Caspar Nepomuk Johann Scheuren, Hans Makart, Max Ernst, Anselm Kiefer und Andreas Gursky.

Eine Ausstellung der Bundeskunsthalle in Kooperation mit dem LVR-LandesMuseum Bonn

Das LVR-LandesMuseum Bonn präsentiert zeitgleich die Ausstellung *bilderstrom. Der Rhein und die Fotografie 2016–1853*

Kunst- und Ausstellungshalle  
der Bundesrepublik Deutschland GmbH

Friedrich-Ebert-Allee 4  
53113 Bonn  
T +49 228 9171-0  
F +49 228 234154  
www.bundeskunsthalle.de

Geschäftsführer  
Reiner Wolfs  
Dr. Bernhard Spies

Vorsitzender des Kuratoriums  
Ministerialdirektor Dr. Günter Winands

HRB Nr. 5096  
Amtsgericht Bonn  
Umsatzsteuer ID Nr. DE811386971

Konto 3 177 177 00  
Deutsche Bank Bonn  
BLZ 380 700 59  
IBAN DE03 3807 0059 0317 7177 00  
BIC DEUTDE33



## **TOUCHDOWN**

### **Eine Ausstellung mit und über Menschen mit Down-Syndrom**

bis 12. März 2017

Die Ausstellung mit und über Menschen mit Down-Syndrom begibt sich – als erste ihrer Art – auf eine kulturhistorische und experimentelle Spurensuche in unsere Vergangenheit und Gegenwart. Sie erzählt zum ersten Mal die Geschichte des Down-Syndroms und berichtet gleichzeitig von einer komplexen Beziehungsgeschichte. Sie beschreibt, wie Menschen lebten, leben und leben möchten – Menschen mit und ohne Down-Syndrom.

Aktiv von Menschen mit Down-Syndrom mit erarbeitet und vermittelt – als Experten in eigener Sache –, umfasst sie wissenschaftliche und künstlerische Exponate aus Archäologie, Zeitgeschichte, Medizin, Genetik, Film und bildender Kunst. In ihrer inhaltlichen Tiefe und lebendigen Vielstimmigkeit will die Ausstellung – statt fertige Antworten zu liefern – vor allem einen Beitrag zu einer nachhaltig klügeren Debatte um gesellschaftliche Vielfalt und Teilhabe leisten.

Die Ausstellung hat sieben Kapitel und umfasst über 100 Exponate. Die Texte der Ausstellung sowie das umfangreiche Begleitbuch *TOUCHDOWN. Die Geschichte des Down-Syndroms*, das in Kooperation mit der Bundeszentrale für politische Bildung entstanden ist, sind in klarer, verständlicher Sprache gehalten.

Neben historischen und wissenschaftlichen Exponaten aus Archiven, Gedenkstätten, Museen und universitären Forschungsprojekten aus Deutschland, Österreich und Großbritannien sind Arbeiten von Künstlerinnen und Künstlern mit und ohne Down-Syndrom zu sehen.

Menschen mit und ohne Down-Syndrom haben diese Ausstellung gemeinsam erarbeitet. Menschen mit Down-Syndrom werden als Fachleute in eigener Sache befragt. Sie sind hier erstmals nicht bloße Empfänger von Bildung und Förderung, sondern nehmen selbst eine Wissen vermittelnde Rolle ein. Diese gemeinschaftliche Zielsetzung bedurfte einer umfangreichen Vorbereitung und Schulung von Menschen mit und ohne Down-Syndrom, die in sogenannten Tandem-Führungen dreimal wöchentlich durch die Ausstellung führen. Das neue Wege beschreitende Vermittlungskonzept der Ausstellung – eine Kooperation der Bundeskunsthalle mit dem Forschungsprojekt TOUCHDOWN21 – wird von der Aktion Mensch e.V. unterstützt.



## **EINE KURZE GESCHICHTE DER MENSCHHEIT**

### **100 000 Jahre Kulturgeschichte**

22. November 2016 bis 26. März 2017

*Eine kurze Geschichte der Menschheit* – diesen Titel trägt der internationale Bestseller des israelischen Historikers Yuval Noah Harari, der auch die Erzählstruktur der gleichnamigen Ausstellung bestimmt. Die Schau mit herausragenden Objekten aus der Sammlung des Israel Museums in Jerusalem wird nun erstmalig in Europa gezeigt.

Die historischen Artefakte erzählen die Geschichte der Menschheit von ihrem Aufbruch in die Zivilisation bis in die Gegenwart. Zu ihnen gehören die ältesten Werkzeuge, Belege für die Koexistenz von *Homo sapiens* und Neandertalern, die frühesten Beispiele für den Gebrauch von Schrift und Münzen, eine kostbare Ausgabe der Gutenberg-Bibel, eine Replik von Edisons Glühlampe sowie das Originalmanuskript der Speziellen Relativitätstheorie von Albert Einstein. Diese Objekte werden ausgewählten Positionen der zeitgenössischen Kunst gegenübergestellt, welche die Geschichte mit der Gegenwart verknüpfen. Darunter sind Werke von Mirosław Bałka, Bruce Conner, Mark Dion, Douglas Gordon, Adrian Paci, Paul Pfeiffer, Charles Ray, Michal Rovner, Haim Steinbach und Mark Wallinger.

Einen besonderen Schatz bilden 36 Skulpturen von Göttinnen und Göttern aus aller Welt – von neolithischen Tonfigurinen über altägyptische, griechische und römische Götterdarstellungen bis hin zu Skulpturen aus Lateinamerika, Afrika und Asien.

Eine Ausstellung des Israel Museums, Jerusalem, in Kooperation mit der Bundeskunsthalle, Bonn



## **ARTISTS AGAINST AIDS**

### **Ausstellung und Kunstauktion für die Deutsche AIDS-Stiftung**

Ausstellung im Zentralkabinett: 25. November bis 6. Dezember 2016

Eröffnung: Donnerstag, 24. November 2016, 19 Uhr

Auktion: Dienstag, 6. Dezember 2016, 19 Uhr

Ausgewählte zeitgenössische Kunst kommt am 6. Dezember 2016 in der Bundeskunsthalle unter den Hammer. 68 Arbeiten wird Professor Henrik Hanstein vom Kunsthaus Lempertz, Köln, an diesem Tag in Bonn versteigern. Alle Kunstwerke sind Spenden der Künstler und Galerien, die von der Kuratorin Susanne Titz, Direktorin des Städtischen Museums Abteiberg in Mönchengladbach, zu „Artists against Aids“ eingeladen wurden. Die Arbeiten können vorbesichtigt werden: sie sind vom 25. November bis zum 6. Dezember 2016 im Zentralkabinett der Bundeskunsthalle zu sehen. Den Erlös aus der Auktion gibt die Deutsche AIDS-Stiftung an HIV-infizierte und aidskranke Menschen weiter, die die Hilfe der Stiftung dringend brauchen. Schirmherrin von „Artists against Aids“ ist Hannelore Elsner.



## GREGOR SCHNEIDER

### Wand vor Wand

2. Dezember 2016 bis 19. Februar 2017

Gregor Schneider wurde 1969 in Rheydt geboren. Schon mit dreizehn Jahren malte er Bilder, die er heute noch in seine Ausstellungen und Publikationen aufnimmt. 1985 hatte er seine erste Einzelausstellung in der damaligen Galerie *Kontrast* in Mönchengladbach, und er begann im selben Jahr mit der Arbeit an seinem Haus an der Unterheydener Straße 12 in Rheydt, dem *Haus u r*. Im Jahr 2001 erhielt Schneider den Goldenen Löwen für den deutschen Beitrag zur Biennale Venedig. Aus der Logik seines Werkes heraus kam es zu verschiedenen Projekten, die als Provokationen missverstanden, heftig diskutiert und teilweise mit Zensur belegt wurden. Die Verhinderung einer schwarzen kubischen Skulptur mit den Maßen der Kaaba in Mekka, die 2005 für den Markusplatz in Venedig geplant war, brachte ihn dazu, sich verstärkt mit der öffentlichen und politischen Dimension seines Werkes zu befassen.

In dreißig Jahren hat Gregor Schneider ein Werk aufgebaut, das an einige der empfindlichsten Schmerzpunkte der Gesellschaft rührt. Zu Beginn entwickelte er das Konzept einer künstlerischen Produktion, die ihre eigenen Resultate verschlingt, und stellte damit die Unterwerfung der Kunst unter den Zwang des Ökonomischen in Frage. Später hat er in dem geheimen, aseptischen Hochsicherheitsgefängnis von Guantánamo eine Übereinstimmung mit dem *White Cube* von Museen und Galerien gesehen. Schließlich veröffentlichte er 2008 seinen *Sterberaum* und den Wunsch, einen Sterbenden in einem Museum zu zeigen. Daraufhin erhielt er Morddrohungen. Sein persönlicher *Sterberaum* wird nun zum ersten Mal in Deutschland aufgebaut. Schneiders Überlegungen zum Sterben liegt die Frage zugrunde, ob der Tod ein absolutes Ende ist oder der Übergang zu etwas, das für immer unbekannt bleiben wird. Er hat kulturelle Überkreuzungen in Szene gesetzt, versucht, ein islamisches mit einem katholischen Heiligtum in Verbindung zu bringen und die Rückkehr des Geistes der Nazizeit mit der Pulverisierung des Geburtshauses von Goebbels beantwortet. Das Medium seines künstlerischen Denkens ist der Einbau von Räumen in die gleichen, schon bestehenden Räume; die Verdopplung von Räumen, Personen und Objekten; die Rekonstruktion eines für ihn unerreichbaren Bauwerks. Seine bekannteste Arbeit ist der Einbau von 24 Räumen von *Haus u r* in den deutschen Pavillon der Biennale Venedig von 2001.

Der Ausstellungstitel *Wand vor Wand* bezieht sich auf Schneiders erste architektonische Intervention in *Haus u r* im Jahr 1985. *Wand vor Wand* ist das Element – ein Objekt, eine Praxis, ein Material, eine Methode –, auf welches das Werk sich zu- und von dem es sich wegbewegt hat.

Text: Ulrich Loock



## **KATHARINA SIEVERDING**

### **Kunst und Kapital**

#### **Werke von 1967 bis 2017**

10. März bis 16. Juli 2017

Katharina Sieverding gehört zu den international renommierten Künstlerinnen, die schon früh mit ungewöhnlichen Bildfindungen und einer innovativen medialen Kunstpraxis das künstlerische Potenzial der Fotografie erneuert haben. So gehört auch die Einführung des Großformates zu ihren essenziellen Ausstellungspraktiken zu einem Zeitpunkt, als dies im Formatkanon noch nicht selbstverständlich war: Im Sinne einer Objekt gewordenen Behauptung wurde es nach dem Austesten von Größen durch Projektionen im Raum manifest.

Ihre seriellen Fotoarbeiten sind Ausdruck von Reflexionen sowohl über die eigene Identität, über Genderdiskurse und die notwendige Emanzipation der Rolle der Künstlerin als auch über die gesellschaftliche, politische, soziale und kulturelle Gegenwart. Ihr Archiv ist Gedächtnis- und Wissensspeicher, der die subjektive Wahrnehmung des Zeitgeschehens und der Themen der Künstlerin spiegelt und damit ein Bild der jeweiligen Zeit transportiert.

Bekannt geworden ist Sieverding durch die beispiellose Konsequenz, mit der sie seit den 1960er Jahren filmisch und fotografisch ihr zum Teil extrem vergrößertes und auf vielfältige Weise manipuliertes Porträt einsetzt. Ab den 1970er Jahren erarbeitete sie – fast vorausschauend – die großformatigen Multilayer Montagen zur Weltlage, die 1977 erstmalig auf der documenta 6 international veröffentlicht wurden. Aber sie stellt auch grundsätzliche Fragen zur Kunst und zu den Bedingungen ihrer Produktion und Rezeption, darüber hinaus untersucht sie bildnerisch den Zusammenhang zwischen individuellen und globalen sowie mikroskopischen und makroskopischen Strukturen. Ihre künstlerische Praxis bildet die beschleunigten Bildprozesse der Gegenwart nicht nur ab, sondern hinterfragt sie kritisch im Sinne einer Verantwortung auch sich selbst gegenüber.

Der retrospektive Charakter der Ausstellung zeigt sich in einem Überblick ihrer seriellen Fotoarbeiten von 1967 bis heute, ergänzt durch raumhohe Projektionen, die es der Künstlerin erlauben, die innovative Kraft ihres Bildarchivs zu visualisieren.



## IRAN


### Frühe Kulturen zwischen Wasser und Wüste

13. April bis 20. August 2017

Die Ausstellung *Iran. Frühe Kulturen zwischen Wasser und Wüste* lüftet den Schleier vor den lange Zeit verborgenen Schätzen der iranischen Kulturen der Frühzeit, vom 7. Jahrtausend v. Chr. bis zum Aufstieg der Achämeniden im 1. Jahrtausend v. Chr.

Von den schneebedeckten Gipfeln des Vulkankegels Damavand bis zum heißesten Punkt der Erde in der Wüste Lut im Landesinnern: Das von Gebirgen umschlossene Land Iran vereint gewaltige landschaftliche Gegensätze. Doch zwischen den Extremen, in den Tälern der Gebirge, an den Rändern der Wüsten und am Ufer des Kaspischen Meeres blühen fruchtbare Oasen mit üppiger Vegetation. In solchen paradisischen Nischen haben Menschen seit ihrer Sesshaftwerdung im 8. Jahrtausend v. Chr. ihr Auskommen gefunden, dort haben sie Dörfer, später Städte gegründet, dort entstanden Werkstätten und Unternehmen, in denen die reichen Bodenschätze des Landes verarbeitet wurden. Bald verbanden Karawanenrouten rund um die großen Wüsten diese Orte untereinander und mit der weiten Welt. Als bronzezeitliche Vorläufer der späteren Seidenstraßen oder der berühmten großen Khorassanstraße durchquerten diese Wege die Gebirgsschranken über die wenigen zugänglichen Pässe.


Die Abgeschlossenheit der Gebirgstäler war für die iranischen Kulturen zugleich ihr bester Schutz: Als Bergvölker behaupteten sie sich gegen Übergriffe aus dem mesopotamischen Tiefland und konnten langfristig immer wieder die Versuche der Fremdkontrolle abschütteln. Im Schatten der Berge entwickelten sich eine Vielzahl von regionalen Gruppierungen, die jedoch einen ähnlichen Zugang zu Natur und Mythenwelt teilten. Die hinter den Gebirgskämmen verborgenen iranischen Völker behielten ihren eigenen kulturellen Charakter und entwickelten eine originelle Bildsprache: Seit der Frühzeit zeugen Motive aus der Tierwelt von genauer Naturbeobachtung. Bewegte Kampfszenen zwischen Tieren und Fabelwesen, Schlangen und Geiern auf den prachtvoll verzierten Steingefäßen aus den kürzlich entdeckten Gräberfeldern von Jiroft überliefern einen gemeinsamen Mythenschatz, den die iranischen Kulturen über Jahrtausende bewahrten. Diese kulturelle Tradition war stark genug, auch neue Elemente zu integrieren, die über die sich im 2. Jahrtausend v. Chr. konsolidierenden Seidenstraßen nach Iran gelangten. Zugleich fanden Anregungen aus den Nachbarregionen auch immer ihren Weg in den Motivschatz der iranischen Völker. Die kostbaren Grabbeigaben aus dem Grab zweier elamischer Prinzessinnen aus Jubaji, auch dies ein Neufund, drücken Geltungsbedürfnis und Prestige aus, während der berühmte Goldbecher aus Hasanlu Szenen aus dem Krieg zeigt. Aus der fortwährenden fruchtbaren Synthese iranischer und fremder Elemente entstand schließlich im 1. Jahrtausend v. Chr. die persische Kultur, die im 6. Jahrhundert v. Chr. mit dem Aufstieg des Achämenidenreiches ihren Höhepunkt fand.



Die Ausstellung *Iran. Frühe Kulturen zwischen Wasser und Wüste* zeichnet die im Naturraum angelegte Entwicklung nach und stellt sie in einen größeren Kontext gesellschaftlicher und kultureller Entwicklungen, von der Sesshaftwerdung der Menschen bis zum Aufstieg des ersten Großreichs der Geschichte. Die Besonderheiten der iranischen Bildwelten, die der Natur entlehnten Motive, die kontinuierliche Aufnahme äußerer Einflüsse, die Freilandheiligtümer, werden in Objekten und Kunstwerken aus dem Iranischen Nationalmuseum Teheran und in Rekonstruktionen erfahrbar. Viele Objekte in der Ausstellung, wie die Steingefäße aus Jiroft und die Kostbarkeiten aus dem Grab der elamischen Prinzessinnen aus Jubaji, werden erstmals im Ausland gezeigt.

Ein persischer Garten lädt abschließend zum Verweilen und Genießen ein.





## COMICS! MANGAS! GRAPHIC NOVELS!

7. Mai bis 10. September 2017

Wilhelm Busch zum Trotz: Der moderne Comic ist eine amerikanische Erfindung und das erste Bildmassenmedium der Kulturgeschichte. Er trat, zeitgleich mit dem Film, kurz vor dem Beginn des 20. Jahrhunderts in New York, dem Zielhafen zigtausender Einwanderer aus Europa, in die Welt und entwickelte sich binnen weniger Jahre zu einer verbindenden Volkskultur, über deren Pointen Iren, Deutsche, Italiener und Russen nun gleichermaßen lachen konnten. Sein Geheimnis: Die untrennbare Verschmelzung von Zeichnung und Text, durch die die Bildfolgen auf wundersame Weise »in Bewegung« geraten und zu erzählen beginnen. Zur ersten populären Figur wurde ab 1896 *The Yellow Kid*, und COMICS! MANGAS! GRAPHIC NOVELS! eröffnet mit diesem Markstein grafischen Erzählens.

In sechs Abteilungen zeichnet die Ausstellung die Entwicklung des Comics von seinen Anfängen als zunächst ausschließlich komische Unterhaltung in den farbigen Sonntagsbeilagen der New Yorker Tagespresse und bald auch landesweit täglich erscheinenden »strips« bis hin zu heutigen Phänomenen wie dem Manga und der Graphic Novel nach. Anfangs eine hochgeschätzte Kunst, die unvergessene Klassiker hervorbrachte wie *Little Nemo* oder *Krazy Kat* und später auch Abenteuerserien wie *Flash Gordon* und *Prinz Eisenherz*, wurde der Comic mit dem Aufkommen der Hefte und der Superhelden (*Superman*, ab 1938) allerdings auch zum »trivialen« Massenprodukt für Kids und unterlag schließlich mit dem 1954 in den USA in Kraft getretenen Comics Code als Gattung per se den strikten Einschränkungen durch den Jugendschutz.

Die Befreiung vom Image des »Blasenfutters für Analphabeten« läuteten endgültig erst Robert Crumb 1968 mit seinem Underground-Heft *Zap Comix* und Will Eisner mit seiner ersten Graphic Novel, *Ein Vertrag mit Gott* (1978), ein. Heute präsentiert sich der Comic, inzwischen zur »neunten Kunst« erklärt, wieder als eine erstaunlich vitale und kreative Ausdrucksform, deren Formenreichtum und Vielgestaltigkeit die Ausstellung mit ausgewählten Meisterwerken von Künstlern wie Crumb, Eisner, Mœbius, Jacques Tardi, Enki Bilal, Lorenzo Mattotti oder Chris Ware dokumentiert. Je eine eigene Abteilung widmet sich speziell der Entwicklungsgeschichte des Comics in Europa mit herausragenden Originalseiten von *Tim und Struppi* bis *Asterix* sowie dem Manga, der in den 1990er Jahren auch außerhalb Japans seinen Weg zu einer neuen, inzwischen weltweit verbreiteten Jugendkultur antrat.

Mit über 250 Exponaten aus den USA, Europa und Japan ist *Comics! Mangas! Graphic Novels!* die bisher umfangreichste Ausstellung zur Geschichte dieses Bildmassenmediums in Deutschland.



## ALEKSANDRA DOMANOVIĆ

2. Juni bis 24. September 2017

Aleksandra Domanović (1981 in Novi Sad, Serbien, geboren) entwickelt in ihrer Kunst eine forschende Perspektive auf verschiedenste Phänomene unserer Zeit, auf Kulturtechniken, wissenschaftliche und technische Entwicklungen, auf Populärkultur und deren Einfluss auf Ausformung und Entwicklung nationaler und kultureller Identität. Ausgangspunkt dabei ist häufig der Blick auf die Geschichte und Gegenwart ihrer Heimat, die Auflösung des jugoslawischen Staates nach dem Ende des Kalten Krieges und dem Zusammenbruch der Sowjetunion sowie die Konflikte um ein neues nationales und kulturelles Selbstverständnis. Zusammenbruch und Zerstörung spielen dabei eine Rolle, ebenso wie Heilung, Erneuerung und Fortschritt. Aktuelle politische und gesellschaftliche Themen, die von globaler Bedeutung sind und sich im Werk von Domanović keineswegs auf regionale oder biografische Beobachtungen beschränken, liefern die Bezugspunkte zu den zentralen Fragen, die die Künstlerin in ihrem Werk aufwirft.

Das mediale Spektrum von Aleksandra Domanović ist breit gefächert und umfasst sowohl Video als auch Skulpturen, Installationen und (Computer-) Grafik. Das World Wide Web ist für die Künstlerin dabei weniger Thema als vielmehr Datenlieferant und natürlicher visueller sowie kommunikativer Alltag. Domanović beobachtet den Strom von Informationen, Bildern und Daten und deren Verbreitung. In einer Arbeit erstellt sie eine fiktive Chronik der Entwicklungsgeschichte von Computertechnologie, die sie durch die Beschränkung auf bestimmte, teils marginale Ereignisse subjektiv umschreibt. Sie stellt damit die Frage nach der Utopie des schrankenlosen Zugangs von Wissen und Informationen, der stets durch Mechanismen gefiltert und gelenkt bleibt. Eine ihrer Videoarbeiten wiederum zeigt die Verwirrung im Ringen um Helden und Symbole nach dem Zusammenbruch: *Turbo Sculpture* beschäftigt sich mit Skulpturen im öffentlichen Raum im ehemaligen Jugoslawien, die häufig Stars und fiktive Figuren der westlichen Populärkultur zeigen und auf diese Weise ein kulturelles Vakuum offenbaren, das sich wie selbstverständlich mit neuen Helden füllt, deren Bedeutung trivial erscheint.

Für die Bundeskunsthalle entwickelt die Künstlerin eine Ausstellung mit neuen Arbeiten.

## **FERDINAND HODLER**


### **Maler der frühen Moderne**

8. September 2017 bis 28. Januar 2018

Ferdinand Hodler (1853–1918) ist einer der erfolgreichsten Schweizer Künstler des ausgehenden 19. und frühen 20. Jahrhunderts und zählte in den Augen seiner Zeitgenossen zu den wichtigsten Malern der Moderne. Seit der letzten großen monografischen Ausstellung 1999/2000 in München und Wuppertal ist Hodlers Œuvre nicht mehr umfassend in Deutschland gezeigt worden. Die Ausstellung in Bonn gibt die Gelegenheit, andere Schwerpunkte zu setzen und Werke zu präsentieren, die lange nicht mehr oder noch nie in Deutschland zu sehen waren.

Rund 80, zum Teil großformatige Gemälde und zahlreiche Zeichnungen veranschaulichen, welche Etappen und Ereignisse in der Laufbahn des Künstlers wesentlich zu seinem nationalen und internationalen Erfolg beigetragen haben. Im Fokus der Präsentation steht auch die Frage nach Hodlers Strategien, die ihn dazu befähigten, als autonomer Künstler wahrgenommen und geschätzt zu werden. Thematisiert werden die Ausbildungszeit, Auslandsreisen, Wettbewerbsbeteiligungen, Skandale sowie die Ausstellungstätigkeit. Eine wichtige Rolle in Hodlers Künstlerkarriere kommt den Vermittlungsinstanzen zu: Seine Kontakte zu Sammlerinnen und Sammlern sowie zum Kunsthandel und zu den Kunstvereinen trugen zur erfolgreichen Verbreitung seiner Kunst bei, wobei Deutschland neben Wien und Paris eine zentrale Rolle spielte. Dieser Aspekt der Erfolgsgeschichte wurde in vergangenen Präsentationen zu Ferdinand Hodler kaum berücksichtigt und wird in der Ausstellung besonders gewürdigt. Ein weiterer Schwerpunkt widmet sich den formalen Besonderheiten der frühen Moderne, etwa die geschlossenen Formen, die großflächige Malweise, die parallelen Strukturen, der Rhythmus. Die Ausstellung berücksichtigt alle Gattungen wie Landschaft, Bildnis, Figur und Historie. Hodlers Biografie wird mit Fotografien dokumentiert, die Einblick in das familiäre Umfeld, sein Atelier, seine Arbeitsweise und seinen Freundeskreis geben.

Ferdinand Hodlers künstlerische Laufbahn begann als Vedutenmaler am Thunersee bei Ferdinand Sommer, Barthelémy Menn machte ihn in Genf mit der Pleinairmalerei und der Porträtkunst vertraut. Während seines mehrmonatigen Aufenthalts in Spanien vertiefte der junge Maler seine Kenntnisse in Madrid, wo er im Prado die flämische, italienische und spanische Malerei studierte und ein neues Verständnis für Licht und Farbe entwickelte. Im Alter von 23 Jahren beteiligte er sich an nationalen Wettbewerben, die ihm einige Preise eintrugen und die sein Werk einem breiten Schweizer Publikum bekannt machten. Sein Gemälde *Die Nacht* (1889–1890) provozierte in Genf einen Eklat, doch mit dem Skandalbild setzten Hodlers Erfolge im Ausland ein, und er erntete in Künstlerkreisen viel Beifall. Der internationale Durchbruch gelang ihm 1904 an der XIX. Ausstellung der Wiener Secession. Carl Reininghaus, österreichischer Kunstförderer und Sammler, erwarb mehrere Bilder und machte den Künstler über Nacht zum Millionär. Nach 1900 begannen sich deutsche Kunstinstitutionen vermehrt für Hodler zu interessieren. Der Deutsche



Künstlerbund stellte dem Maler in der Berliner Ausstellung von 1905 einen eigenen Saal zur Verfügung. Es folgten weitere Secessionsausstellungen in München und Berlin. Auch die deutschen Kunstvereine und der Kunsthandel waren auf Hodler aufmerksam geworden und veranstalteten zwischen 1907 und 1914 mehrere Gruppen- und Einzelausstellungen mit Werken des Künstlers; die Ausstellungsbesprechungen der deutschen Presse machten Hodlers Kunst einem breiten Publikum bekannt. Der Maler erhielt Aufträge von deutschen Kunsthändlern und Sammlern, deutsche Museen erwarben seine Bilder, wie die Staatsgalerie Stuttgart und das Städel Museum in Frankfurt am Main.

In den zeitgenössischen Rezensionen zu Hodler ist die Rede vom Maler der Moderne. Als modern empfanden die Kunstkritiker die Tendenz zum Ornament, die formalen Wiederholungen, die starken Umrisse sowie die Wahl der Farben. Hodlers Monumentalmalerei, die sich durch große Flächen und klare Konturen auszeichnete und die durch ihre Fernwirkung beeindruckte, stieß in Deutschland auf großes Interesse. Höhepunkt seiner Reputation als Maler des Monumentalstils bildeten die Aufträge der großformatigen Wandbilder für die Friedrich-Schiller-Universität in Jena 1907 sowie für das Rathaus in Hannover 1911. Hodlers Erfolgsgeschichte in Deutschland endete abrupt, nachdem er ein Protestschreiben gegen die Beschießung der Kathedrale von Reims durch deutsche Soldaten mitunterzeichnet hatte. Die Ächtung tat Hodlers Karriere außerhalb von Deutschland keinen Abbruch. Sammlerinnen und Sammler wie die Geschwister Gertrud und Josef Müller, Willy Russ-Young und Arthur Hahnloser unterstützten Hodler mit ihren Ankäufen und Aufträgen. Als Hodler 1918 im Alter von 65 Jahren starb, hatte er rund 2000 Gemälde geschaffen.

Eine Ausstellung der Bundeskunsthalle in Kooperation mit dem Kunstmuseum Bern



## **WETTERBERICHT**

### **Über Wetterkultur und Klimawissenschaft**

7. Oktober 2017 bis 4. März 2018


Die Ausstellung fragt, inwiefern kurzfristige Wetterereignisse und längerfristige klimatische Veränderungen Einfluss auf die Natur, die menschliche Zivilisation und die Kultur haben. Das Wetter ist allumfassend und unentrinnbar. Niemand kann sagen „das gefällt mir nicht, und deshalb nehme ich daran nicht teil“. Das subjektive Verhältnis des Menschen zu der ihn umgebenden Lufthülle, der „Laune der Luft“, dem „Atem Gottes“ ist seit jeher Thema künstlerischer Äußerung, Kommentierung oder Beschwörung aller Kulturen, gleichgültig ob klimatisch begünstigt oder benachteiligt.

Die Ausstellung nähert sich dem Thema Wetter und Klima aus verschiedenen Richtungen und versucht, die unterschiedlichen Perspektiven der Naturwissenschaften, der Kulturgeschichte und künstlerischer Positionen zu vereinen. Die Schau soll den Besucherinnen und Besuchern einerseits handfeste Erklärungen liefern, sie gleichzeitig aber auch emotional berühren und ihre Aufmerksamkeit für die Schönheit der verschiedenen Wetter- und Klimaphänomene schärfen, die unser Leben und Überleben so existenziell bestimmen.

Neben der kulturellen Perspektive auf das Wetter und seine künstlerische Rezeption spielen auch die wissenschaftliche Erfassung von Wetter- und Klimadaten, die Geschichte der Meteorologie, das Problem der Vorhersage sowie aktuelle Aspekte der globalen Klimaveränderungen eine Rolle. Der Klimawandel ist spätestens seit den 1980er-Jahren Teil unseres kollektiven Bewusstseins, und trotz wissenschaftlicher Forschung und politischem Bemühen ist das Problem weit davon entfernt, gelöst zu sein. Nach zahlreichen Klimakonferenzen und angesichts einer Unzahl an Interessengruppen ist es dem Laien beinahe unmöglich, sich ein objektives Bild zu machen.

In ihrer Erzählstruktur beschreibt die Ausstellung – einem poetischen Tageslauf folgend – verschiedene Wetter- und Klimaphänomene sowie die entsprechenden menschlichen Beschwörungs- und Erklärungsversuche: vom mythisch verklärten Morgendunst, über Sonne, Luft, Meer und Wolken am Vormittag, Nebel, Regen und Wind am Nachmittag, Sturm und Gewitter am Abend, bis hin zu Schnee und Eis in einer apokalyptischen Nacht. Die einzelnen Kapitel vereinen naturwissenschaftliche, kulturgeschichtliche und künstlerische Exponate von höchster Qualität. Wir möchten starke Räume schaffen, die berühren, aufklären und nachdenklich stimmen.

Eine „Wetterküche“ am Anfang der Ausstellung dient der Erklärung der naturwissenschaftlichen Grundlagen, ein „Wetterstudio“ am Ende der Ausstellung befasst sich mit den Techniken der Vorhersage kurzfristiger Wettergeschehen und langfristiger Klimaentwicklungen.



In Zusammenarbeit mit der United Nations Framework Convention on Climate Change (UNFCCC), Bonn

Weitere unterstützenden Institutionen (Auswahl): Deutscher Wetterdienst, Offenbach, Deutsches Klimarechenzentrum, Hamburg, Alfred-Wegener-Institut, Bremerhaven

Ausstellungsfläche und Anzahl der Exponate: ca. 1500 m<sup>2</sup> (Bundeskunsthalle), ca. 300 m<sup>2</sup> (Deutsches Museum Bonn), insgesamt ca. 300 Exponate aus Naturwissenschaft, Kulturgeschichte und Kunst

Zur Ausstellung sind ein Begleitbuch sowie ein umfangreiches Rahmenprogramm geplant.

Eine Ausstellung der Kunst- und Ausstellungshalle der Bundesrepublik Deutschland GmbH, Bonn, in Kooperation mit dem Deutschen Museum München und seiner Zweigstelle in Bonn



## **BUNDESPREIS FÜR KUNSTSTUDIERENDE**

### **23. Bundeswettbewerb des Bundesministeriums für Bildung und Forschung**

10. November 2017 bis 28. Januar 2018

Der bisherige Wettbewerb *Kunststudentinnen und Kunststudenten stellen aus* heißt jetzt *Bundespreis für Kunststudierende*. Hinter dem neuen Namen steckt eine neue Konzeption.

Der Wettbewerb richtet sich an die Studierenden der 24 Kunsthochschulen in Deutschland. Jede Kunsthochschule nominiert dafür zwei Teilnehmer/-innen. Bisher wurden Werke von allen 48 Nominierten in der Ausstellung präsentiert und aus diesen die Preisträgerinnen und Preisträger ermittelt. Künftig wird die Auswahl der Preisträgerinnen und Preisträger bereits ein halbes Jahr vor der Ausstellung stattfinden, und die Ausstellung wird sich auf deren Arbeiten konzentrieren. Die Fokussierung erlaubt es, die Werke der ausgezeichneten Künstlerinnen und Künstler besser zu würdigen und ihnen mehr Raum zu geben, als dies in einer großen Gruppenausstellung möglich ist. Zusätzlich wird die Aufmerksamkeit auf die Preisträger durch eine längere Laufzeit der Ausstellung erhöht. Zweieinhalb Monate werden ihre Werke zu sehen sein. Die bisherigen Ausstellungen hatten eine Laufzeit von einem Monat.

Das Ziel des Wettbewerbs – die Förderung junger Künstlerinnen und Künstler – wird mit der Neukonzeption gestärkt. Die Ausstellung in der Bundeskunsthalle soll die Preistragenden auf ihrem Weg in die freiberufliche Tätigkeit voranbringen, in dem sie Öffentlichkeit schafft. Für die meisten Teilnehmerinnen und Teilnehmer wird es vermutlich das erste Mal sein, dass ihre Arbeiten in musealen Räumen ausgestellt und von der Kunstkritik unter die Lupe genommen werden.

Die unabhängige Jury – die Mitglieder dürfen nicht an einer der Hochschulen lehren – wird wie bislang aus drei Personen bestehen. Sie wählt fünf bis acht Preistragende aus, die jeweils ein Produktionsstipendium und einen Katalog erhalten.

Die Gestaltung von Plakat, Katalog und Website übernimmt jeweils eine der am Wettbewerb beteiligten Kunsthochschulen. Beim 23. Wettbewerb ist dies die Hochschule der Bildenden Künste Saar.

Die Preisverleihung wird am 9. November 2017 um 19 Uhr stattfinden. Im Anschluss daran wird die Ausstellung eröffnet.

Der *Bundespreis für Kunststudierende* wird vom Bundesministerium für Bildung und Forschung gefördert und vom Deutschen Studentenwerk organisiert.



Änderungen vorbehalten!

*Leiter Unternehmenskommunikation / Pressesprecher*

Sven Bergmann

T +49 228 9171-204

F +49 228 9171-211

bergmann@bundeskunsthalle.de